

Das Ende der Naivität: Web 2.0 an Scheidewegen von Machtmissbrauch oder Partnerschaftlichkeit

- Version 0.9 -

Abstract: Web 2.0. ist in aller Munde und gilt als neuer Hoffnungsträger des Internets. Etwas naiv werden dabei vielfach ausschließlich die funktionalen Vorteile wie die neue Autonomie und Interaktivität von Web 2.0 gelobt. Fehlentwicklungen wie jüngst bei StudiVZ weisen jedoch auf die Gefahren-Potenziale von Web 2.0 hin. Netzwerk-Macht und -Ermächtigung bieten enorme Missbrauchs-Potenziale. Ziel kann es aber nicht sein, aufgrund dieser Entwicklungen die Web 2.0-Welt medial zu diskreditieren oder gesetzlich zu regulieren. Eine Ethik der Partnerschaftlichkeit in Netzwerken sollte stattdessen die vielfältigen und enormen Chancen von Web 2.0 wahren und ausbauen, zugleich aber den Anfängen des Missbrauchs von Social-Network-Technologien wehren. In diesem Beitrag wird daher eine Deklaration für eine partnerschaftliche Web 2.0-Kultur als Lösungsansatz in diese Richtung vorgeschlagen. So können Nutzer souveräner und sensibilisierter überprüfen, ob existierende Netzwerke Chancen oder Gefahren darstellen. Die Evaluation bekannter existierender Plattformen zeigt Handlungsbedarf für die Zukunft auf.

1 Web 2.0 naiv

Web 2.0. ist in aller Munde und gilt als neuer Hoffnungsträger des Internets. Zum einen wird Web 2.0. dabei technologisch im Sinne von neuen Lösungen wie Ajax verstanden. Zum anderen bezeichnet Web 2.0 eher neue Phänomene wie Wikipedia, Blogs und Networking-Plattformen und steht dabei für eine neue Autonomie und Interaktivität der Nutzer. Nicht mehr der passive Web 1.0-Informations-Konsument repräsentiert diese interaktive Web 2.0-Welt, sondern der engagierte Redakteur, Kommentator und Networker, der sein Freundschafts- und Beziehungs-Management virtuell im Rahmen seiner neuen Plattformen organisiert.

Die kommunikative und soziale Vielfalt des realen Lebens findet so ihren Niederschlag und ihre Erweiterung in den vielfältigen virtuellen Räumen der neuen Welt.

Mit Bewunderung wird dabei das schnelle Wachstum der Web 2.0-Strukturen und die Lebendigkeit der Communities betrachtet. Und auch der neue Nutzen von frei verfügbaren, durch die Community generierten Inhalten, Empfehlungen und Nutzer-Profilen oder von Freundschafts-Netzwerken ist unbestreitbar. Blogs haben heute z. B. schon neben den klassischen medialen Strukturen eine wesentliche "journalistische" Funktion und profitieren dabei von ihrer Aktualität, Breite und der Unabhängigkeit der Blog-Communities. Durchdringt Web 2.0 dann auch noch jenseits der heutigen Studenten- und Freundschafts-Spielwiesen durchgehend die existierenden Wertschöpfungen in der Breite, so sind die "segensreichen" Effekte von Web 2.0 nur noch schwer zu überschätzen. Web 2.0 ist dann nicht weniger als die technologie-basierte Neudefinition von existierenden und neuen Netzwerken. Und welche Netzwerke werden davon nicht betroffen sein? Web 2.0 wird als "Zukunft des Wettbewerbs" (Prahalad & Co, [1]) die wirtschaftlichen Wirklichkeiten ebenso massiv neu definieren wie als "network centric warfare" [2] die militärischen oder als "Freundschafts-Netzwerke" die sozialen Wirklichkeiten. Eine auf den ersten Blick schöne neue Welt mit enormen Chancen für alle Beteiligten!

2 Das Ende der Naivität im Web 2.0

Web 2.0 steht aber leider nicht für die virtuelle Bereicherung und Demokratisierung der Gesellschaft und ihrer Strukturen. Wem die Reichweite der Web 2.0-Revolution bewusst wird, der ahnt auch, dass neben dem "segensreichen" Entwicklungen auf vielfach unsichtbaren Schleichwegen sehr kritische Entwicklungen drohen, vor allem aus Richtung der exponentiell wachsenden Internet-Netzwerke. Der Grund ist einfach: Netzwerke bedeuten Macht und Ermächtigung, und nicht immer wird mit dieser Macht und Ermächtigung partnerschaftlich umgegangen. Wenn Web 2.0-Akteure jenseits jeglicher Gleichbehandlungs-Gesetze weibliche Nutzer zu interaktiven Spiel-Objekten degenerieren lassen oder im Rahmen von Börsengängen vom Kauf (und Verkauf?) von Kunden-Profilen geschwärmt wird, dann ist die Notwendigkeit für ein Ende der Web 2.0-Naivität offensichtlich. Aber auch "gemeinnützige" Plattformen müssen schauen, dass im Netzwerk und durch das Netzwerk nicht Macht missbraucht wird, z. B. durch Editoren, die sich hinter dem Netzwerk verstecken und ihre Weltsicht durch Penetranz durchsetzen.

Dies ist umso notwendiger, weil Soziale-Netzwerke exponentiell wachsen können und es je nach Nutzer-Commitment zu hoher Macht-Konzentration kommt. Dabei kann sich im schlimmsten Fall das Netzwerk ab einer bestimmten Größe und Verankerung (Profile, Netzwerke, Inhalte) irgendwann auch von der Legitimation durch seine Mitglieder entkoppeln, weil dann die Mitgliedschaft im Netzwerk keine Option mehr ist, sondern Netzwerk-Zwang. Die einzige Alternative ist die eigen- oder fremdbestimmte Entkopplung vom Netzwerk mit allen Konsequenzen. In manchen Fällen droht dem Netzwerk-Aggregator zuvor der Verlust des Netzwerks, wenn dem Netzwerk der Missbrauch des Aggregators bewusst wird. Aktuelle Beispiele zeigen aber wie tolerant (und zum Teil naiv) Nutzer sein können und dass die Selbstbereinigungskräfte von Web 2.0 durch Web 2.0 gering sind.

So werden unter Umständen nicht nur Netzwerk-Agregatoren ohne jede weitere Legitimations-Notwendigkeiten und Kontroll-Möglichkeiten massiv ermächtigt. Im schlimmsten Fall droht somit auch noch die Entkopplung bzw. Befreiung der Aggregatoren von der initialen Ermächtigung durch das Netzwerk. Diese bedingungslose Netzwerk-Macht wird dann nur noch durch anderen Netzwerke und ihr Wachstum bedroht. Im schlimmsten Fall sind Netzgröße und Bindungskraft so groß, dass mit selbstgeschaffenen Netzwerk-Monopolen gelebt werden muss.

Macht-Missbrauch ist natürlich nur eine Extremform der Fehlentwicklungen im Web 2.0. Man sollte in der Web 2.0-Welt mehr fordern als nur "do not be evil!". Netzwerk-Mitglieder sollten von ihren Netzwerken und in ihren Netzwerken Partnerschaftlichkeit erwarten können. Wenn "Sozialverträge", der "kategorische Imperativ" oder die "Diskursethik" Relevanz für reale gesellschaftliche Strukturen haben, sollten sie auch relevant für virtuelle gesellschaftliche Strukturen sein.

Eine solche Forderung nach Web 2.0-Partnerschaftlichkeit kann dann nicht nur defensiv das Ende der Naivität und Fehlentwicklungen sein, sondern sogar aktiv und zukunftsoptimistisch den Ausgangspunkt für ein Web 2.0 bilden, das Fehlentwicklungen kompensiert und virtuell für mehr "reale" Partnerschaftlichkeit sorgt.

3 Analyse aktueller Web 2.0-Portale

Zur Herleitung dieser Web 2.0-Partnerschaftlichkeit sollen zuvor drei Beispiele beleuchtet werden, die aufzeigen, dass die skizzierten Web 2.0-Probleme nicht hypothetisch sind. Diese Beispiele stehen repräsentativ für eine Vielzahl gleichwertiger Netzwerke. Dabei ist der Umfang der "Probleme" zwar verschieden, in allen Fällen wird aber deutlich, dass noch Handlungsbedarf im Web 2.0 besteht. In allen Fällen reagieren die Betreiber – in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlicher Form – auch schon auf sich offenbarende (offenbarte!) Probleme.

3.1 StudiVZ

Besonders deutlich wurden mögliche Probleme von Web 2.0 beim Studenten-Portal StudiVZ, über das neben diversen Blogs u.a. Heise.de, die Welt (online) und der Spiegel (online) berichteten ([3] - [7]). Dass dabei der Unternehmensgründer Ehssan Dariani zweifelhaft Videos von Frauen in Straßenbahnen und auf Toiletten dreht und satirisch die Aufmachung des Völkischen Beobachters für die Einladungen zur Geburtstagsfeier nutzt, ist dabei zwar menschlich fragwürdig, aber als "privates" Thema für das Thema der Partnerschaftlichkeit im Web 2.0 eher zweitrangig (außer, dass es sehr viel über die Einstellungen des Netzwerk-Betreibers offenbart). Kritischer sind andere Aspekte, die berichtet werden:

- der bisher offenbar leichtfertige Umgang mit Nutzerdaten ([6])
- der Ausschluss des Datenschutzes in den AGBs ("StudiVZ behält sich vor, diese Datenschutzbestimmungen jederzeit zu ändern, ...", [5])
- der Ausschluss von Kritik aus dem Netzwerk ("Folgende Gruppen akzeptieren wir nicht: Gruppen, die Kritik am StudiVZ ausüben", [5])
- die organisierte und von StudiVZ tolerierte Belästigung weiblicher Nutzer durch einzelne Netzwerke / Nutzergruppen bzw. Sex-Stalker ([4])
- die fragwürdigen Mittel im Umgang von StudiVZ mit dem Wettbewerb (wie das Sichern von Internet-Adressen anderer Studenten-Portale) und die Vision baldiger Monopol-Stellung im Netz ([3])

Zum Glück für die Betreiber von StudiVZ herrscht hier im studentischen Bereich die größte Toleranz gegenüber möglichen Missbrauchs-Formen im Netzwerk. Um es flapsig zu formulieren: Jamba-Kinder, die naiv Abonnements von Klingeltönen gebucht haben, problematisieren auch als Studenten nicht weiter den Umgang mit ihren Nutzer-Informationen. Wie viele Blogs offenbaren, sind diese Aspekte den Nutzern vielfach auch gar nicht bekannt. Hier gibt es ein Auseinanderfallen in der Web 2.0-Welt zwischen der teilweise überkritischen Kritiker-Community in diversen Blogs und der uninformierten oder übertoleranten Nutzer-Community von StudiVZ. Unwissenheit befreit Nutzer aber nicht von ihrer Verantwortung im Netz!

So ist StudiVZ gerade ein besonders deutliches Beispiel, wie Nutzer naiv Netzwerke zum Missbrauch ermächtigen. Die externe Web-öffentliche Empörung führt allerdings auch schon bei StudiVZ zum Umdenken und zum eifrigen Überarbeiten der Seite, sicherlich auch getrieben durch die Holtzbrinck-Venture-Capital-Gruppe. Zudem wird an einem Verhaltenskodex gearbeitet ([7]). Dies sind schon erste positive, allerdings noch nicht ausreichende Anzeichen eines Sinneswandels.

Es gilt nicht nur das Verhalten der Studenten untereinander zu "regeln", sondern auch das (langfristige) Verhalten von StudiVZ gegenüber seinen Nutzern. Hier müssten die Betreiber deutlich machen, was sie planen und worauf sich Nutzer verlassen können. Ist den Gründern an einer langfristigen Partnerschaft mit ihren Nutzer gelegen, oder geht es nur darum nach möglichst kurzer Zeit das Netzwerk als Wert abzuschöpfen, z. B. durch einen Verkauf an Facebook? Dass die Alando- und Jamba-Gründer StudiVZ finanzieren, spricht eher für einen schnellen ROI.

3.2 OpenBC/Xing

OpenBC bzw. Xing agierte hier schon von Anfang an in einem viel sensibleren Nutzer-Umfeld. Die SSL-gesicherten Seiten und die durchgehende Autonomie der Nutzers über die Sichtbarkeit ihrer Daten sind die gelebte Antwort auf diese höheren Anforderungen der Nutzer und das Commitment von Xing gegenüber Nutzer-Rechten. Verstöße wie bei StudiVZ sind nicht das Problem in der Xing-Welt.

Und so steht OpenBC/Xing auch kaum in der Kritik der etablierten Öffentlichkeit. Es sind eher subtile, fast unsichtbare Probleme der Web 2.0-Welt, die vor allem in den Foren und von Internet-Visionären diskutiert werden, die auch Xing betreffen.

Wenn diese Probleme auch nicht so offensichtlich sind, stellen sie aber langfristig eigentlich viel kritischere, gravierendere Probleme der Web-2-0-Welt dar als z. B. irgendwelche nur temporären Datenschutz-Probleme von StudiVZ. Sie sind eine strukturelle Bedrohung der Partnerschaftlichkeit im Netz. Diese Probleme betreffen zum Teil auch "gemeinnützige" Plattformen wie Wikipedia, zum Teil ergeben sie sich aus dem spezifischen Business Modell von kommerziellen Networking-Plattformen, insbesondere von Xing. Gegen die Partnerschaftlichkeit sprechen sowohl Regelungen in den Beziehungen zwischen Xing und den Xing-Nutzern als auch zwischen den Nutzern und einzelnen Teil-Netzwerken im Xing-Verbund.

Kritisch im Verhältnis von Xing zu seinen Nutzern sind u.a. folgende Regelungen:

- Die Nutzer (insbesondere Moderatoren) tragen als Teil des Netzwerkes mit ihren Aktivitäten zu der Wertsteigerung von Xing bei. Von der kollektiven Wertsteigerung profitieren allerdings vor allem die Netzwerk-Betreiber und die Investoren. So wird Netzwerk-Aufwand sozialisiert, Gewinn privatisiert.
- Allerdings wurde zumindest ein Teil der Aktien für Premium-Mitglieder reserviert (Aktienkauf). Moderatoren als wichtige Wert-Partner werden hingegen bisher aber weiterhin weder vergütet, noch werden sie von den Kosten der Premium-Mitgliedschaft befreit.
- Als OpenBC bezeichnet sich Xing noch als offenen Business Club. Diese Offenheit ist aber weitgehend eingeschränkt. Als "normaler" Nutzer kann der Nutzer nicht uneingeschränkt von seinem Netzwerk kostenlos profitieren, vielmehr schöpft der Betreiber den Netz-Nutzen z. T. durch die Premium-Gebühren ab. Auch die Offenheit von Informationen wird zwangseingeschränkt, z. B. können diese Informationen nicht vollständig exportiert und in anderen Portalen genutzt werden, was doppelte Pflege erfordert.

- Der Nutzer kann daher auch das Netzwerk nicht verlassen, ohne seine "Netzwerk-Aktivitäten" abschreiben zu müssen (z. B. um zu einem anderen Netzwerk wie LinkedIn zu wechseln). Die bisherigen Daten gehen für ihn verloren und erhöhen so unpartnerschaftlich die Wechselkosten. Der Austritt ist also nicht uneingeschränkt "offen", was vor allem für Netzwerke problematisch ist, die noch weniger als einzelne Nutzer wechseln können. So ermächtigen Nutzer und Netzwerke Xing, von ihren Aktivitäten (Beiträge, Mitglieder) zu profitieren, ohne echte Austritts-Optionen zu haben.

- In einzelnen Fällen soll es auch - so die betroffenen Nutzer - zu Sperrungen von Nutzern gekommen sein, ohne dass diese Nutzer Möglichkeiten hatten, darauf zu reagieren, und ohne dass die Nutzer die weitere Verwendung "ihrer" Inhalte beeinflussen konnten. Bei dem unter [8] dokumentierten Nutzer handelt es sich allerdings um einen Wettbewerber von Xing. In diesem Fall folgte auf die "Ermächtigung" des Netzwerks – so der betroffene Nutzer – seine virtuelle Deportation. Auch wenn im Einzelfall zu klären ist, wie legitim Ausschluss und Kritik waren, so ist es problematisch, wenn Nutzer mit Regelungen konfrontiert werden, denen sie "machtlos" gegenüberstehen.

- Selbst verdiente Moderatoren scheinen aber trotz intensiver Diskussionen in Xing bisher nicht davor geschützt zu sein, mit unpartnerschaftlichen Regelungen konfrontiert zu werden ([9]).

- Auch ganze Gruppen werden in Xing mit den "unabhängigen" Entscheidungen des Betreibers konfrontiert. So hat laut [10] Xing die "OpenBC Community Berlin" geschlossen, ohne die 6.396 Mitglieder dazu zu befragen. Hier wurde nicht immer glücklich durch Community Manager agiert.

Aber nicht nur das Verhältnis von Xing zu seinen Nutzern entspricht nicht uneingeschränkt den Anforderungen an eine neue Partnerschaftlichkeit im Web 2.0.

Auch das Verhältnis der Nutzer zu einzelnen Teil-Netzwerken ist kritisch. Vor allem folgende Regelungen erscheinen problematisch:

- Xing etabliert Netzwerke, die vielfach implizit (z. B. durch ihren Namen) für ihre Gemeinschaft Allgemeingültigkeit, Neutralität und Unabhängigkeit in Anspruch nehmen (wollen), obwohl sie nur durch die Gründungsaktivitäten bzw. Agilität ihrer Initiatoren legitimiert werden. So steht das "XYZ Netzwerk" unausgesprochen für die "XYZ Gemeinschaft", obwohl in vielen Fällen die partikularen, wirtschaftlichen Interessen einzelner Initiatoren dahinter stehen bzw. der eigentliche Auslöser des Netzwerks waren ([11]).
- Diese Netzwerke müssen dabei i.d.R. ihren Anspruch auch nicht rechtfertigen und besitzen auch keine "demokratischen" Mechanismen der "ex post" Legitimation der "Netzwerk-Betreiber" (wie z. B. in Verbänden).
- Diese virtuellen Netzwerke arbeiten dabei zum Teil auch ohne Abgleich zu realen Netzwerken, so dass im schlimmsten Fall agile virtuelle Minderheits-Netzwerke in der öffentlichen Wahrnehmung reale Mehrheits-Netzwerke dominieren können. Solche Netzwerke dominieren dann aber nicht nur strukturell, sondern beeinflussen auch durch ihre Meinungsbildungsfähigkeit, wie alle Netzwerke, gesellschaftliche Wirklichkeiten/Wahrheiten.

Durch Networking-Plattformen wie Xing und ihre Netzwerke entstehen also weit über "studentische Spielwiesen" hinaus wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen und gesellschaftliches, virtuelles Leben. Zugleich entziehen sich aber diese Plattformen und ihre Netzwerke zumindest zum Teil der Kontrolle der sie tragenden Netzwerk-Nutzer und auch weiterer gesellschaftlicher Strukturen. Nun wird Xing in Zukunft auch noch von den Notwendigkeiten eines börsenorientierten Unternehmens getrieben werden. Kurzfristig gewinnorientierte Analysten bestimmen dann im schlimmsten Fall über den Grad der Partnerschaftlichkeit im Xing-Netzwerk, was faire Lösungen u. U. schwieriger machen wird. Hier droht wie auch bei StudiVZ u. U. eine einseitige Ausrichtung an den Interessen der Shareholder.

Hoffnung bieten allerdings die selbstreferenziellen Xing-Foren, die sich mit Xing selber beschäftigen (z. B. im Rahmen des Relaunchs), und der Wettbewerb mit LinkedIn und Pasado. Hier wird der Web 2.0-Wettbewerb hoffentlich zu Partnerschaftlichkeit im Web 2.0 führen, da die Nutzer Alternativen zu Xing haben und die Plattform (noch) verlassen können, wenn sie die Entwicklung nicht gutheißen.

3.3 Wikipedia

Nun könnte man hoffen, dass Wikipedia als gemeinnützige Web 2.0-Anwendung am ehesten partnerschaftlichen Ansprüchen entspricht und frei von Macht-Missbrauch ist. Unschuldig bzw. befreit von wirtschaftlichem Druck besitzt Wikipedia die ideelle Freiheit für eine partnerschaftliche Web 2.0-Welt. Und sicherlich ist dies auch der Fall, wenn man die Betreiber von Wikipedia beleuchtet. So kann der Autor nur Positives über Wikimedia Deutschland e.V. berichten. Trotzdem steht gerade Wikipedia in den letzten Wochen und Monaten massiv in der Kritik.

Der Grund hierfür sind zwei potenzielle Quellen für Willkür in der Wikipedia-Welt: Zum einen wird die Macht der "Administratoren" beklagt, zum anderen die Willkür der Massen bzw. der "digitale Maoismus" des Nutzer-/Editoren-Netzwerks.

Die Willkür der (anonymen) Administratoren wird im Web vielfältig vor allem von Betroffenen diskutiert und – glücklicherweise – wird auch innerhalb von Wikimedia über mögliche Alternativen zu den jetzigen Lösungsansätzen diskutiert (z. B. [12]). Langfristig ist hier nach Ansicht des Autors vor allem noch mehr dafür zu sorgen, dass die Kompetenz von Administratoren sichergestellt wird (und Kompetenz ist dabei nicht – wie heute – mit der Anzahl von Aktivitäten gleichzusetzen). Zudem ist zu gewährleisten, dass nicht einzelne Administratoren willkürlich entscheiden können (z. B. durch gemeinschaftliche Prozesse) und dass Administratoren für den Nutzer nicht anonym ("Danny") und in ihrer Kompetenz uneinschätzbar bleiben. Vielmehr hat der Wikipedia-Nutzer ein Anrecht auf die Einschätzbarkeit und Hinterfragbarkeit der Strukturen. Zudem muss Wikipedia einfache und unmittelbar transparente Prozesse bieten, um bei tatsächlichen oder scheinbar willkürlichen Entscheidungen reagieren und eskalieren zu können.

Sonst erscheint Wikipedia bzw. der administrative Prozess gerade zu als "kafkaeske" Willkür-Struktur. Dies aber wäre bei der Bedeutung, die Wikipedia mittlerweile hat, nicht nur sehr bedauerlich, sondern auch gefährlich.

Aber auch die "normalen" Nutzer bzw. Editoren stellen ein Problem dar, das sogar fundamentaler als das Administrations-Problem ist. Und dabei sind nicht Vandalen das eigentlich Wikipedia-Problem, also solche Nutzer, die durch offensichtliche Fehleinträge die "Wiki-Fehlia-Berichte" bei Bild & Co provozieren (z. B. [13]). Die gutmeinenden, aber nicht immer ausreichend kompetenten Editoren sind der Grund für fundamentalere Kritik an Wikipedia. Vor allem Jaron Lanier ist Kritiker der vermeintlichen "Weisheit der Massen" und spricht vom Digitalen Maoismus:

"Ein Kollektiv auf Autopilot kann ein grausamer Idiot sein, wie uns die Ausbrüche maoistisch, faschistisch oder religiös geprägter Schwarmgeister immer wieder vorgeführt haben. Es gibt keinen Grund, warum solche gesellschaftlichen Katastrophen in Zukunft nicht auch unter dem Deckmantel technologischer Utopien passieren könnten." (vgl. z. B. [14])

Kollektiv falsch erstellte Wikimedia-Informationen, vielfach kopiert und bei Google hoch-gerankt, sorgen für systematische Breiten-Fehl-Information im Internet ([15]). Lanier sieht aber nicht nur die Gefahr von Fehlinformationen, sondern auch die Persönlichkeitsrechte von Betroffenen potenziell durch Wikipedia bedroht:

"Schnell wird der Einzelne Opfer des Mobs; die Gefahr von Wiki-Lynchjustiz halte ich für sehr real. In der Wikipedia-Welt bestimmen jene die Wahrheit, die am stärksten besessen sind. Dahinter steckt der [Narzissmus](#) all dieser kleinen Jungs, die der Welt ihren Stempel aufdrücken wollen, ihre Initialen an die Mauer sprayen, aber gleichzeitig zu feige sind, ihr Gesicht zu zeigen".

Wo Betroffene bei klassischen Medien in etablierten Bahnen den Rechtsweg einschlagen können, wird eine Abwehr bei Internet-Schwarm-Prozessen viel schwieriger und eine Vielzahl von kopierenden Internet-Seiten zur vielköpfigen Hydra.

Das kann nicht das Ideal der Web 2.0-Welt sein, und so muss eine Neuorganisation von Wikipedia nicht nur die Administration, sondern auch den eigentlichen Kernprozess der Dokumenten-Erstellung überdenken. Der "Online-Kollektivismus" muss zum Wohle von Informations-Nutzern und von Informations-Betroffenen bzw. zur "partnerschaftlichen" Wahrung der Rechte dieser Gruppen noch durch einen wahrheits- und kompetenz-sichernden Qualitäts-Prozess ergänzt werden.

Dabei sollte es neben einer allgemein akzeptierten, qualitäts-gesicherten Minimal-Wahrheit auch alternative Sichten geben, d.h. Wikipedia sollte an die Stelle von Monopol-Meinungen "polykontexturale" bzw. multi-perspektivische Welt-Sichten treten lassen. Dies bedeutet aber nicht weniger als die Überwindung der Aristotelischen binären Logik und ihres Denkens in absoluten, kontextfreien Wahrheiten. Ob Wikipedia einen so fundamentalen Sprung schafft, ist nicht sicher, weil auch in einer kritischen Öffentlichkeit und in der Wikipedia-Community noch nicht erkannt wird, dass die Illusion "einer Wahrheit" ein Problem - nicht nur von Wikipedia - ist.

Wikipedia bieten sich aber enorme Chancen zur Selbst-Optimierung. Dies ist dem Autor insbesondere im Austausch mit Dr. Philipp Birken von Wikimedia Deutschland deutlich geworden. Eine Chance ist sicherlich schon die aktuelle, massive Kritik an Wikipedia, selbst, wenn sie in vielen Fällen unfair sein mag (so schaffen selbst mephistophelische Instanzen, die das Böse wollen, das Gute). Diese Kritik kann aber Schwachstellen aufzeigen und Verbesserungen anregen. Auch die potenzielle Konkurrenz durch den Wikipedia-Gründer Larry Sanger und sein Citizenium-Projekt ([16]) kann hilfreich sein, selbst dann, wenn das Projekt nie wirklich realisiert werden sollte. Die größte Chance stellt aber sicherlich die Tatsache da, dass Wikipedia nicht von einseitigen und nicht nachhaltigen Shareholder-Value-Zwängen getrieben wird wie sie bei StudiVZ und Xing u.U. drohen. Auf der anderen Seite kann aber das Fehlen einer Re-Finanzierung jenseits der Spenden potenziell auch ein Engpass für den Optimierungsprozess und die notwendigen Strukturen sein. U.U. sind Strukturen erforderlich, die nur sehr schwer durch Spenden finanzierbar sind. Dies wäre dann eine neue Herausforderung!

3.4 Zusammenfassung und Konsequenz

Die drei dargestellten Beispiele zeigen, dass Naivität in der Web 2.0-Welt unangebracht ist. "Soziale Web-Strukturen" sorgen nicht per se für Partnerschaftlichkeit. Weder in der alten realen, noch in der neuen virtuellen Welt fällt Partnerschaft vom "kollektiven Himmel" bzw. ist Partnerschaft zwangsweise Ergebnis von Selbstreinigungs-Prozessen. Es besteht also vielmehr noch vielfältiger Handlungsbedarf für die aktive Gestaltung von geeigneten Strukturen für die Web 2.0-Welt.

Ziel kann es aber nicht sein, aufgrund der noch unzureichenden Entwicklungen die Web 2.0-Welt medial pauschal zu diskreditieren oder gesetzlich zu regulieren.

Eine Ethik der Partnerschaftlichkeit in Netzwerken sollte stattdessen als Ausgangspunkt des Wandels die vielfältigen und enormen Chancen von Web 2.0 wahren und ausbauen, zugleich aber den Anfängen des Missbrauchs von Social-Network-Technologien wehren.

Im folgenden wird in diesem Sinne zunächst geklärt, was Partnerschaftlichkeit bedeuten kann und dann auf dieser Basis eine Deklaration für eine partnerschaftliche Web 2.0-Kultur als Lösungsansatz in die gewünschte Richtung vorgeschlagen. So können Nutzer dann souveräner überprüfen, inwieweit ihre Netzwerke Chancen oder Gefahren darstellen.

4 Partnerschaftlichkeit im Web 2.0

Für die Klärung von Partnerschaftlichkeit in der Web 2.0-Welt im Rahmen dieses Beitrags muss man nicht zwangsweise auf den Kategorischen Imperativ Kants zurückgreifen (sinngemäß: Handle stets so, dass die Maxime Deines Handels auch allgemeines Gesetz werden könnte) oder sich in Diskussionen zu Habermasscher Diskursethik und Spieltheorie verlieren. Im Einzelfall sind dies in Zukunft allerdings sinnvolle Referenzen für die Klärung von konkreten Fragen im Konflikt.

Hier soll zunächst die "naive" Sicht des gesunden Menschenverstands genügen:

"Was du nicht willst, das man Dir tut, das füg auch keinem anderen zu".

So beschreibt der Volksmund die passive, missbrauchsvermeidende Form der Partnerschaftlichkeit. Das sollte in Zukunft auch auf Web 2.0-Seiten gelten.

Zugleich sollte Partnerschaftlichkeit nicht nur passiv sein, sondern auch aktiv eine kompetenz- bzw. wertbeitragsfaire Partizipation gewähren oder einfacher:

"Was du willst, das man Dir (aus Fairness) tut bzw. gewährt, das füg auch jedem anderen (in einer vergleichbaren Situation) zu".

Passive und aktive Web 2.0-Partnerschaftlichkeit missbrauchen also den Web 2.0-Nutzer in diesem Sinne nicht als Opfer (für den Missbrauch von Daten, Profilen), aber auch nicht als "nützlichen Idioten" zum Sozialisieren von Netzwerk-Aufwand beim gleichzeitigen Privatisieren von Netzwerk-Erlösen. Echte Web 2.0-Partnerschaftlichkeit betrachtet das Gegenüber vielmehr stets als "prinzipiell" gleichberechtigt. Sie beginnt mit der Autonomie, Freiheit und Wahrung der Individualität bzw. der Persönlichkeitsrechte aller Nutzer (was natürlich stets die Autonomie, Freiheit und Rechte der "anderen" einschließt) und endet bei der wertbeitrags-gerechten Partizipation am gemeinsamen Web 2.0-Ergebnis. Dies klingt einleuchtend, ist aber (s. Beispiele) in der Web 2.0-Realität nicht selbstverständlich.

Wie aber kann man diesen Anspruch auf Partnerschaft in Netzwerken umsetzen? Zum einen kann Unpartnerschaftlichkeit in Netzwerken vermieden werden, indem man zunächst einmal verschiedene, "polykontexturale" Wahrheiten zulässt, also nicht nur eine Wahrheit erzwingt, sondern mehrere Sichten auf die Welt erlaubt. Jeder Nutzer kann so dann seine Wahrheit schaffen und auch von der Vielfalt der verschiedenen Sichten anderer Nutzer profitieren. So könnte man z. B. bei den Definitionen neben "der allgemeinen Definition" der Wikipedia- Community oder eines Fachbeirats auch "individuelle Definitionen" anderer Nutzer akzeptieren. Polykontexte vermeiden also Konflikte statt sie im Netzwerk lösen zu müssen.

Zum anderen kann man dort, wo verschiedene Akteure an einer „Welt-Sicht“ wirken bzw. verschiedene „Welt-Sichten“ harmonisiert werden müssen, einen für den jeweiligen Kontext geeigneten "kompetenz-partnerschaftlichen" Prozess nutzen. Kompetenz-partnerschaftlich bedeutet dabei, dass nicht jeder Nutzer "unbedingt" gleichberechtigt ist, vielmehr ist die Wahl des Prozesses und der Rollen abhängig von der Struktur des relevanten Netzwerks und der Art der Kompetenz und Betroffenheit der jeweiligen Netzwerk-Partner. Vor allem Kompetenz ist hier ein wichtiger Aspekt, um nicht durch unbedingte "Gleichmacherei" in digitalen Maoismus zu verfallen. Mögliche Modelle solcher Prozesse sind z. B. (Namen plakativ gewählt):

- das gleichberechtigende Autonomie-Modell ("freie" Redaktion, Wikipedia)
- das selektive Mehrheits-Modell ("demokratische" Kunden-Bewertung, Ebay)
- das kompetenz-gewichtete Mehrheits-Modell ("Link-Popularität", Google)
- das Redaktions- / Beirats- / Guru-Modell (Redaktion Competence Site)
- mehrstufige Modelle (mehrstufige Schiedsgerichte auf diversen Seiten).

Hier ist in Zukunft sicherlich noch im Detail zu bestimmen (und zu erlernen), in welchen Kontexten welche kompetenz-partnerschaftlichen Prozesse am besten funktionieren können. Der Begriff der "kompetenz-partnerschaftlichen Prozesse" steht aber nachfolgend generell und unabhängig von den noch jeweils zu konkretisierenden Details für einen Anspruch, der Freiheit und Autonomie mit Partnerschaft und Wert- und Kompetenz-Orientierung kombiniert. Dieser Anspruch ist jetzt nur noch für die Deklaration zur Partnerschaftlichkeit durchzudeklinieren.

5 Deklaration zur Partnerschaftlichkeit im Web 2.0

In Tabelle 1 werden in diesem Sinne die ersten Anforderungen dokumentiert, die man erhält, wenn man die oben geforderte Kompetenz-Partnerschaftlichkeit auf die strukturellen, informativen / kommunikativen und wirtschaftlichen Fragen in der Web 2.0-Welt hinunterbricht. Der Vergleich mit dem Ist zeigt Handlungsbedarfe!

Deklaration zur Partnerschaftlichkeit im Web 2.0	
Anforderung in den einzelnen Gestaltungsbereichen	
Bereich Struktur; Gremien etc.	
	Alle Nutzer oder alle Teil-Netzwerke, die nicht gegen die Prinzipien des Gesamt-Netzwerks verstoßen, sind berechtigt am Netzwerk teilzunehmen.
	Alle Nutzer oder Teil-Netzwerke, die gegen die Prinzipien des Gesamt-Netzwerks verstoßen haben sollen, haben die Chance, im Rahmen kompetenz-partnerschaftlicher Prozesse (z. B. Entscheidung durch gewählte Beiräte, Schiedsgerichte s.o.) an den Entscheidungsprozessen zu ihrem Ausschluss mitzuwirken.
	Alle Nutzer oder alle Teil-Netzwerke, die aus dem Gesamt-Netzwerk austreten möchten, sind dazu berechtigt und werden befähigt, ihre bisher geleisteten Netzwerk-Beiträge weiterhin in neuen Kontexten zu nutzen.
	Alle Nutzer oder alle Teil-Netzwerke können auch während ihrer Teilhabe am Netzwerk ihre Netzwerk-Beiträge in anderen Kontexten nutzen. Eine Enteignung durch das Netzwerk (Ausschließlichkeit) findet nicht statt.
	Alle Nutzer oder alle Teil-Netzwerke erhalten die Möglichkeiten, individuelle Strukturen (Portalbereiche, Themen, ...) zu gestalten und an kollektiven Strukturen (allgemeine Bereiche, Beiräte) im Rahmen transparenter, kompetenz-partnerschaftlicher Prozesse mitzuwirken.
	Alle Nutzer und Teil-Netzwerke respektieren dabei die Rechte anderer Nutzer und Teil-Netzwerke. Im Konfliktfall sorgen transparente kompetenz-partnerschaftliche Entscheidungsprozesse für faire Lösungen zwischen den Konflikt-Parteien (keine "Admin-Wars").
	...
Bereich Diskurs (Information, Kommunikation)	
	Alle Nutzer oder alle Teil-Netzwerke sind berechtigt, individuell ihre Weltsicht zu bestimmen und zu dokumentieren (Information, Kommunikation), soweit dadurch nicht die Rechte anderer Nutzer oder anderer Teil-Netzwerke unpartnerschaftlich verletzt werden.
	Alle Nutzer und alle Teil-Netzwerke können gleichzeitig, im Rahmen kompetenz-partnerschaftlicher Prozesse, an der Erarbeitung allgemeiner Diskurs-Ergebnisse teilhaben. Allgemeine Diskurs-Ergebnisse werden dabei stets ergänzt durch individuelle, gegebenenfalls abweichende Sichten von der "kollektiven" Sicht.
	...
Bereich Wirtschaftlicher Erfolg, Nutzen	
	Alle Nutzer und alle Teil-Netzwerke profitieren vom Nutzen und Erfolg des Netzwerks entsprechend ihres Kompetenz-Beitrags.
	...

Tabelle 1: (Erste) Anforderungen an Partnerschaftlichkeit in der Web 2.0-Welt

6 Ausblick

Die hier zunächst nur skizzierte Deklaration zur Partnerschaftlichkeit im Web 2.0 soll in den nächsten Monaten ausgearbeitet werden, um so als Basis und Referenz für partnerschaftliche Web 2.0-Kultur zu dienen. Dabei sollen neben Web 2.0-Experten und Nutzern auch Experten der "realen Welt" einbezogen werden. Nicht alles ist überholt, was in der "realen" Welt an Lösungen und Vorerfahrungen über Jahrhunderte gereift ist. Im Gegenteil: Das in manchem noch "junge" Internet könnte vielfältig von dieser Reife profitieren und umgekehrt könnte die "reife" reale Welt (Soziologie, Politik, ...) neue Impulse durch die neuen Web-Welten erhalten. Eine solche Deklaration kann dann auch dazu dienen, existierende Plattformen zu evaluieren und alte und neue Plattformen partnerschaftlich auszurichten.

Zugleich soll eine breite Meinungsbildung zur geschilderten Web 2.0-Problematik erfolgen, u.a. in Form eines virtuellen Roundtables und zwar sowohl mit den etablierten Web 2.0-Betreibern wie Xing, LinkedIn, Pasado, Wikipedia, StudiVZ, Qype (und nicht gegen sie) als auch mit prominenten Kritikern von Web 2.0 ("Spiegel"). Es ist zu hoffen, dass diese dann hoffentlich sachdienliche Diskussion jenseits der bedingungslosen Euphorie der Web 2.0-Community, aber auch jenseits der zum Teil überkritischen Polemik einiger Web 2.0-Gegner dabei hilft, die Web 2.0-Welt auf die "richtige Spur" zu bringen und dort auch nachhaltig zu halten.

Wird dadurch langfristig in Web 2.0-Anwendungen den Selbstverpflichtungen zur Partnerschaftlichkeit entsprochen, wird Web 2.0 in der Breite segensreich sein und viele "latente" Kompetenzen in Netzwerken realisieren. Web 2.0 wird im Positiv-Szenario zum nachhaltigen Katalysator einer partnerschaftlichen Gesellschaft.

Im schlimmsten Fall degeneriert Web 2.0 aber zum erneuten Internet-Yuppie-Business mit einigen wenigen Web 2.0-Profiteuren (an den Börsen der Welt oder durch andere schnelle Exits) und vielen Web 2.0-Leidtragenden in diversen Opferrollen, u.a. in der Rolle der Opfer von Web 2.0-Lynchjustiz oder als enteignete Web 2.0-Netzwerker oder als Web 2.0-Kleinst-Investoren. Web 2.0 wird in diesem Negativ-Szenario zum Katalysator von Machtmissbrauch in und mit Netzwerken.

An diesem Scheideweg bzw. an diesen vielen Scheidewegen stehen wir zur Zeit.
Und wir entscheiden, im Idealfall für Partnerschaftlichkeit.

7 Quellen

[1] Prahalad, C.K., Ramaswamy, V.; Die Zukunft des Wettbewerbs, Linde International, 2004.

[2] http://de.wikipedia.org/wiki/Network_Centric_Warfare

[3] Peinliche Pannen bringen StudiVZ in Verruf, Spiegel.de, 15.11.2006

<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,448340,00.html>

[4] Sex-Stalker im Studentennetz, Spiegel.de, 27.11.2006

<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,450866,00.html>

[5] Wie Deutschlands heißestes Start-Up vor die Wand fährt, Welt.de, 1.12.2006,

<http://www.welt.de/data/2006/12/01/1130216.html>

[6] Datenleck beim StudiVZ?, heise.de, 21.11.2006,

<http://www.heise.de/newsticker/meldung/81373>

[7] Verhaltenskodex für Mitglieder, heise online, 28.11.2006

<http://www.heise.de/newsticker/meldung/81688/from/rss09>

[8] Das wahre Gesicht des Web 2.0

- virtuelle Deportation im 21. Jahrhundert?, SocialBC, 6.9.2006

<http://www.socialbc.com/de/node/15751>

[9] Merkwürdige Mahnverfahren der Open Business Club GmbH

<http://www.xing.com/app/forum?op=showarticles&id=2336295&offset=0>

[10] OpenBC – Das Web 2.0 schlägt zurück, CIO-Weblog, 10.9.2006

http://www.cio-weblog.de/50226711/openbc_das_web_20_schlagt_zurack.php

[11] Diskussion zum Beitrag "Murks powered by OpenBC", Jans Technik Blog, 10.7.2005

http://www.theofel.de/archives/2005/05/murks_powered_b.html

[12] Wikipedia:Meinungsbilder/Schiedsgericht

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Schiedsgericht>

[13] Wiki-Fehlia: Dieter Thomas Heck in Internet-Lexikon beleidigt, Bild.de, 3.12.2006

<http://www.bild.t-online.de/BTO/leute/aktuell/2006/11/15/heck-internet-lexikon/heck-internet-lexikon.html>

[14] Digitaler Maoismus, Süddeutsche.de, 16.6.2006

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/306/78228/print.html>

[15] "Eine grausame Welt", Interview mit Jaron Lanier, DER SPIEGEL (46/2006)

[16] citizendum.org, Wikipedia erfindet sich neu, Süddeutsche.de, 18.10.2006

<http://www.heise.de/newsticker/meldung/81688/from/rss09>